

**Predigt zum 7. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr C, am 19./20. Februar 2022
in St. Norbert, St. Klara und St. Georg in Bocholt**

Pfr. em. Dr. Wilfried Hagemann

Liebe Schwestern und Brüder!

Was für ein Evangelium haben wir gerade gehört! Eine gewaltige Proklamation. Man könnte sagen, eine Proklamation für das Leben. Die Beziehung zum anderen kann durch nichts unterbrochen werden, auch durch Feindschaft nicht oder durch Betrügerei – überhaupt nicht. Jesus redet hier nicht als Gesetzgeber, sondern er beschreibt, was passieren kann, wenn ein Mensch sich auf Gott verlässt. Also bei Gott fängt das heutige Evangelium an. Und das zieht sich eigentlich durch die ganze Bibel des Alten und Neuen Testamentes hindurch.

Da war die ergreifende Lesung, die wir gerade gehört haben. David schenkt seinem Todfeind Saul das Leben. Er hatte ihn in der Hand, er konnte ihn töten, er tat es nicht. Er ließ dem Saul das Leben – eine erschütternde Geschichte! Man hört im Hintergrund die Zehn Gebote, die manche Theologen heute in neuer Form fassen. Wenn du Gott verstanden hast, wenn du Gottes Liebe empfangen hast, wirst du nicht töten, wirst du nicht stehlen, wirst du dem anderen die Frau nicht wegnehmen, wirst du die Wahrheit sagen. Die Bedeutung Gottes im Leben wird an solchen Weisungen absolut klar. Es geht um die Beziehung. Es geht um die Beziehung zum anderen Menschen. Es geht um das pralle Leben.

Heute Morgen hörte ich in den Nachrichten, dass zum Beispiel die Berliner Feuerwehr in dieser Nacht 600 Mal ausgerückt ist, um Menschen zu helfen. Der Mensch steht im Vordergrund, dem ich diene, für den ich lebe. Wenn wir das verstanden haben, wird das ganze Leben auf den Kopf gestellt. Wir leben für den anderen. Und dann höre ich dieses wunderbare Wort, das Lukas uns überliefert hat: „Liebet eure Feinde; tut Gutes denen, die euch hassen! Segnet, die euch verfluchen ... Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin.“ Da könnte man sagen: Das sind Grundprinzipien einer evangelischen Gewaltlosigkeit, die vielleicht gerade angesichts der kriegerischen Verhältnisse so dringend nötig ist für diese Welt.

Wie kommt Jesus dazu, so direkt zu sprechen? Ich glaube, im Hintergrund steht das Leben Gottes selbst. Denn Gott ist es, der immer gibt. Es heißt bei Matthäus, dass Gott seine Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen. Er schenkt uns die Nahrung, die Fruchtbarkeit des Landes. Er lässt uns nicht allein, wenn wir traurig sind und weinen. Vielleicht müssen wir diesen Gott neu entdecken, der uns trösten will, der uns sein Leben und seine Liebe schenken will. Wenn wir das auf einen Punkt bringen wollen, dürfen wir sagen: Gott ist Liebe schlechthin, Gott ist pures Schenken, Gott ist

das ständige Dasein für uns. Er lebt nicht in einer abgeschotteten Glückseligkeit irgendwo, sondern er lebt bei uns, für uns und ist uns zugewandt. Und von dorthin bekommen wir vielleicht ein ganz neues Verhältnis zum Mitmenschen, wenn wir uns auf das Evangelium einlassen. Da beginnt das Christsein. Das Wort Gottes dringt in uns ein und bewegt unser Leben.

In meiner Studienzeit im Kolleg in Rom stand ich am ersten Tag, als alles anfang, morgens auf und stellte fest, dass der Knopf an der Hose abgesprungen war. Ich war nicht darauf vorbereitet. Ich fragte später beim Mittagessen einen Mitstudenten: Wo kann ich Knopf und Nadel und Zwirn kaufen? Er erklärte mir den Weg, ich verstand ihn aber nicht, ganz neu in der fremden Umgebung. Da sagte er: Wir treffen uns um 15.00 Uhr am Eingang, da kaufen wir gemeinsam ein. Als wir alles geschafft hatten, fragte ich ihn, warum er das getan habe. Da sagte er: Ich lebe ein Wort der Bibel, „Gib jedem, der dich bittet“. Und das habe ich heute getan. In diesem Augenblick geschah in meinem Leben etwas Wunderbares: Ich lernte ganz praktisch ein Wort Gottes kennen, ein Wort aus dem heutigen Tagesevangelium. Dieses Wort senkte sich tief in meine Seele ein, weil mich das Ganze so froh gemacht hatte. Und sofort war klar für mich: Ich möchte dieses Wort auch leben. Wenn man in dieser Haltung auf andere zugeht, öffnen sich Türen, die eigentlich verschlossen sind. Das habe ich mehrmals in meinem Leben erfahren.

Was kann das für uns bedeuten? Wir können darauf achten: Wo braucht der andere etwas? Wo kommen mir Bitten direkt oder indirekt entgegen? Ich kann aber auch sehen, wo Menschen genau dieses tun. Da ist etwa eine Mutter, die ihrem Kind zu trinken gibt, ein Vater, der mit seinem Kind spazieren geht oder mit ihm zusammen probiert, erstmals einen Drachen steigen zu lassen. Oder eine Frau, die sich zu einem Armen niederbeugt, der auf der Straße sitzt, ihm zu essen gibt, aus ihrem Rucksack herausholt, was sie an Schätzen hat, um es mit ihm zu teilen. Oder auch die Männer und Frauen der Notfallseelsorge. Sie gehen auf die Not von Menschen ganz unmittelbar ein.

In solchen Gesten erkennen wir dieses Geben. Wir können aber auch tiefer sehen und uns klarmachen, dass es jemanden gibt, der uns alles gegeben hat: der Vater im Himmel, von dem Jesus so oft gesprochen hat. Man könnte sagen: Die Ureigenschaft Gottes ist das Geben. Und er gibt uns die ganze Schöpfung. Die Schöpfung ist sozusagen nicht etwas, was wir einfach vorfinden, sondern was uns geschenkt ist. Hier könnten Christen einen großen Beitrag leisten zur Erneuerung und Vertiefung der Welt. Sie wissen: Die Welt ist ein Geschenk Gottes. Eigentlich müssten wir Christen die Ersten sein, die achtsam mit der Welt umgehen, die ein ökologisches Bewusstsein sich erarbeiten, die darauf achten, dass man nicht einfach etwas wegwirft, sondern weiterverwertet. Hier könnte man eine lange Reihe von Möglichkeiten aufzeigen, wie ich als Christ leben kann mit der Gabe der Schöpfung. Wenn ich aber die

Gabe der Schöpfung annehme, wenn ich aus dieser Gabe Gottes lebe, dann kann es fast von selbst kommen, dass ich auch selber zu einem Menschen werde, der gibt. Im Geben sind wir ganz nah bei Gott. Man kann nur wünschen, dass wir auch die Kollekte bei der Messe und bei anderen Spendenaufrufen nicht nur als Abgabe verstehen. Nein, ich könnte sagen: Ich gebe, weil ich von Gott komme, weil ich Christ bin. Ich teile, weil ich merke, dass alles, was ich habe oder mir erarbeitet habe, ein Geschenk werden soll für alle Menschen. Geben, weil wir alle zusammengehören.

Liebe Schwestern und Brüder, die Beziehung zum anderen, die Beziehung zum Mitmenschen, die Beziehung zum Kind, die Beziehung zu den eigenen Eltern, die Beziehung zu den Kranken, die Beziehung zu den Ärzten, die uns dienen, zu allen Menschen – diese Beziehung, das in den Blick zu nehmen, das wird ermöglicht, wenn Gottes Wort in uns lebt. Wir können uns selbst und auch der Menschheit keinen größeren Gefallen tun, als wirklich Jesu Wort in uns aufzunehmen. Es ist eine Kraft, die mich verändert; das Wort Gottes macht mich schöpferisch, es öffnet mich zum Mitmenschen hin und zu Gott.

Ich glaube, wir brauchen in dieser Zeit Menschen, die in dieser Weise sich auf das Wort Gottes einlassen und dann durch das gelebte Wort Gottes auf alle hin geöffnet werden. Denn Gott hat immer alle Menschen im Blick, alle Nationen, alle Religionen, jeden Menschen. Gebe Gott, dass auch wir als Gemeinde Christi heute aus diesem Evangelium die Kraft bekommen, unsere Beziehung zu allen Menschen, selbst zu denen, die uns feindlich gesonnen sind, zu vertiefen oder gar zu erneuern. Amen.